

Kasus – dekomponiert

Valenz → semantische Rollen → Agentivität → syntaktischer Rang

Valenz: Verben (und Adjektive) können null, einen, zwei oder drei Aktanten als Ergänzungen verlangen. Jeder dieser Aktanten trägt eine semantische Rolle.

Sobald ein Verb mehr einen Aktanten bei sich hat, unterscheiden sie sich im syntaktischen Rang. Den Ausschlag gibt das Maß an Agentivität der semantischen Rolle:

- (1) Je agentiver der Aktant, desto höher sein syntaktischer Rang.

Nur ein Aktant → Rang irrelevant:

- (2) a. *regnen*
x = [] = expletiv (semantisch leer)
- b. *lachen*
x = Agens
- c. *fallen*
x = Patiens (nicht agentiv)

Mehrere Aktanten → die ranghöheren stehen über den rangniedrigeren:

- (3) a. *suchen*
x = Agens
y = Patiens (nicht agentiv)
- b. *schenken*
x = Agens
y = schwach agentiv, hier: Rezipient
z = Patiens (nicht agentiv)

Syntaktischer Rang → Rangmerkmale

Aus dem Satzgliedrang leiten sich die relativen Rangmerkmale ab:

- (4) +lr = lower role = hat einen rangniedrigeren Aktanten neben sich
+hr = higher role = hat einen ranghöheren Aktanten neben sich

An den Beispielen von (2) und (3):

- (5) a. *regnen*
x = []
- b. *lachen*
x = []
- c. *fallen*
x = []
- d. *suchen*
x = [+lr], y = [+hr]

- e. *schicken*
 x = [+lr]
 y = [+lr, +hr]
 z = [+hr]

Rangmerkmale → Kasusmerkmale → Kasus

Die Kasus dienen dazu, die relativen Rangmerkmale anzuzeigen. Sie verweisen also nicht direkt auf die semantischen Rollen! Grundregeln:

- (6) a. [] → Nominativ
 b. [+hr] → Akkusativ
 c. [+lr] → Ergativ
 d. [+lr, +hr] → Dativ

Dieses System wäre allerdings teilweise überdeutlich. Insbesondere unterscheiden sich die Sprachen der Welt darin, inwieweit sie (6 b) oder (6 c) verwenden.

- Sprachen, die nur (6 b) verwenden, bezeichnet man als Akkusativsprachen. Zu diesen gehört auch das Deutsche. Wirkung: Der Aktant im Nominativ (= Subjekt) ist unterspezifiziert hinsichtlich [\pm lr], das heißt, man sieht ihm nicht an, ob er einen weiteren Aktanten neben sich hat oder nicht.
- Sprachen, die nur (6 c) verwenden, bezeichnet man als Ergativsprachen. Zu diesen gehört zum Beispiel das Baskische. Hier ist der rangniedrigste Aktant unterspezifiziert in Bezug auf [\pm hr].
- Sprachen, die je nach syntaktischem Kontext teils (6 b), teils (6 c) verwenden, bezeichnet man als Split-Ergativ-Sprachen. Zu diesen gehört zum Beispiel das Georgische.

Damit ergibt sich für unsere Beispiele die folgenden Kasusverteilung:

- (7) a. *regnen*
 x = [] → Nominativ
- b. *lachen*
 x = [] → Nominativ
- c. *fallen*
 x = [] → Nominativ
- d. *suchen*
 x = [+lr] → [] → Nominativ
 y = [+hr] → Akkusativ
- e. *schicken*
 x = [+lr] → [] → Nominativ
 y = [+lr, +hr] → Dativ
 z = [+hr] → Akkusativ

Entsprechende Sätze

- (8)
- a. [_{Nom} Es] regnet.
 - b. [_{Nom} Die Zuschauer] lachten.
 - e. [_{Nom} Die Blätter] fallen von den Bäumen.
 - d. [_{Nom} Otto] suchte [_{Akk} seinen Schlüssel].
 - e. [_{Nom} Otto] schenkte [_{Dat} seiner Freundin] [_{Akk} einen Blumenstrauß].

Systematische Abwandlungen

Auch in Akkusativsprachen wird auf (6 b) verzichtet, wenn der konkrete Satz anderweitig keinen Aktanten im Nominativ aufweisen würde; das ist etwa in Passivkonstruktionen der Fall.

Lexikalisch gesteuerte Abwandlungen

Von den vorangehend vorgestellten Regeln wird bei bestimmten Verben zum Zweck der Kontrasterhöhung abgewichen. Man kann sich das so vorstellen, dass bei diesen Verben memoriert werden muss, dass ein bestimmter Aktant ein zusätzliches Merkmal, zum Beispiel [+lr], trägt. Es handelt sich hier um lexikalisches Wissen (lexemgebundenes Wissen).

- (9)
- a. Der Hund verfolgte [den Hasen].
 - b. Der Hund folgte [dem Hasen].
 - c. Die Cholesterinwerte interessierten [den Arzt] sehr.
 - d. Die Cholesterinwerte gefielen [dem Arzt] gar nicht.

Fachliteratur

Dieter Wunderlich:

- Wunderlich, Dieter (2003): Optimal case patterns: German and Icelandic compared. In: Ellen Brandner & Heike Zinsmeister (eds.): New Perspectives on Case Theory. Stanford: CSLI Publications, 331–367.
- Manuskript – in zwei Versionen! – herunterladbar von Wunderlichs ehemaliger Homepage, Universität Düsseldorf:
<http://user.phil-fak.uni-duesseldorf.de/~wdl/lit-them.htm>

Weiterentwicklung des Ansatzes u.a. durch Barbara Stiebels, Universität Leipzig:

- Stiebels, Barbara (2002): Typologie des Argumentlinkings: Ökonomie und Expressivität (Studia Grammatica 54). Berlin: Akademie Verlag.
- <http://www.uni-leipzig.de/~stiebels/wordpress/publikationen/>